

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 8 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Lauter, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz

„Mich stört der Ausländer!“

II.

In Chemnitz sind ja die Gemeindefestungen dank der Verfügungsgewalt der liberalen Machthaber nicht öffentlich. Dennoch ging es wie ein Lauffeuer durch ganz Chemnitz, daß ein liberaler Verordneter sich in der Sitzung vom 12. Juli a. c. eine antisemitische Anpöbelung hatte zuschulden kommen lassen. Sonderbarerweise ist es eine jener Personen, die vor etwa 1 1/2 Jahren geäußert haben, es gäbe keine jüdischen Antisemiten. Damals hatte ein nationaljüdisch gesinnter Frontkämpfer und Arzt, der dem RfJ angehörte, diesem Bund die moralische Berechtigung abgesprochen, gegen den Antisemitismus anzukämpfen, solange dieser nicht selbst den Mut besitze, sich gegen die jüdischen Antisemiten in der Chemnitzer Gemeindestube zu wenden. Offenbar dank dieser „tapferen“ Haltung des 1. Vorsitzenden des RfJ in Chemnitz hat der frühere Ausländer, Herr RA. Dr. Weiner, Herrn Erich Wangenheim, diesen Vorsitzenden des RfJ, auf die Liste der liberalen Gemeindeverordneten beim letzten Wahlkampf gestellt.

Und dieser Herr Erich Wangenheim hat in jener Sitzung vom 12. Juli, als die Wahl eines Ersatzdelegierten für den Sächsisch-israelitischen Gemeindeverband auf der Tagesordnung stand, zu dem Vorschlag der jüdischen Volkspartei, den G.-V. Lipa Scharf zu wählen, mit den Worten „mich stört der Ausländer!“ Stellung genommen. Ganz so wie in einer früheren Sitzung durch den Ausspruch des 1. Vorsitzenden, Herrn Kahn aus Lohr, „Moses mag ja ein ganz anständiger Mann gewesen sein“, die ganze Geistesverfassung und Geistesrichtung dieser liberalen G.-Verordneten beleuchtet wurde, so gab auch dieser Anwurf das Echo der Gesinnung der liberalen Gemeindeverordneten wieder. Der Vorsitzende, Herr Kahn, fand kein einziges Wort, um diese grobe Verletzung, nicht nur der parlamentarischen Form, zu rügen; mit peinlichem Schweigen übergingen die restlichen 16 „Pg“ diese maßlose Herausforderung. Das ist der beste Beweis für die gleiche gehässige, sagen wir es nur ganz offen, absolut antisemitische Einstellung gegenüber den Ostjuden, die sie nicht weniger von sich aus hassen, wie sie sich selbst als Juden hassen, ohne es einzugestehen.

Die jüdische Öffentlichkeit in Chemnitz, Sachsen, Deutschland und über die Grenzen Deutschland hinaus soll wissen, daß in der jüd. Religionsgemeinde Chemnitz dieser Anwurf erfolgt ist, ohne daß nur ein einziger „Liberaler“ dagegen Widerspruch erhoben hätte. Herr Erich Wangenheim ist eine viel zu unbedeutende Person, als

daß sich die Öffentlichkeit mit ihm beschäftigen sollte. Aber sein Anwurf ist ein Symptom für die Dekadenz jener Juden, die es noch durch den äußeren Druck der Verhältnisse zwangsweise sind, ohne auch nur innerlich die Spur einer wahrhaft jüdischen Seele zu verraten.

Mit Erich Wangenheim ist zu gleicher Zeit gestempelt der Vorsitzende Kahn und alle übrigen liberalen G.-V., die eine solche Person nicht gleich abgeschüttelt und sich von ihr distanziert haben.

Wir von der JVP betrachten daher diese 17 Liberalen, die ihre Suppe immer gemeinsam zusammenbrauen und immer gemeinsam auslöffeln, als eine einheitliche Gruppe jüdischer Antisemiten.

**Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat**

Herr Wangenheim, ein Blümlein steht selten allein auf weiter Flur. Sie haben die politische Dummheit begangen — Sie verstehen es nicht besser — in einer Verordnenentsitzung auszusprechen, was Ihren Gesinnungsfreunden eine sorgsam verhüllte Gedankenwelt ist (wenigstens im allgemeinen), die sich gelegentlich aber in privaten Gesprächen offenbart. Haben nicht Sie, Herr Kahn, der Sie ja sonst mit besonderer Liebeshuldigkeit dem „Ausländer“ begegnen, insofern er nur um eine Unterstützung ersucht, sich bereit erklärt, jedem Ausländer eine Prämie zu zahlen, wenn er Chemnitz für immer verläßt! Und haben Sie nicht auch in Gemeinschaft mit einem Ihrer Kulissenschieber, Herrn Karl Becker, mal gelegentlich einer Wahlrechtsdebatte in der Gemeindestube gesagt, man müsse mit der Aenderung des Wahlrechts noch abwarten, man könnte jetzt noch nicht wissen, wie viele von den Ausländern dauernd hierbleiben würden. Jeder, auch der Leser dieser Zeilen, wird verstehen, was da Ihr Wunsch als echter „Religionsjude“ war.

„Der Ausländer stört“ Eure Kreise und Eure „liberale Gesinnung“! Sehr oft aber nicht und dann nicht, wenn er Geld hat und man mit ihm einträgliche Geschäfte machen möchte und kann (ganz so halten es ja auch die deutschen Antisemiten mit ihren „Richtlinien“). Dann sucht man sogar recht nahen Umgang mit „den Ausländern“ und sie selbst in die jüdische Loge als das Paradies des deutsch-jüdischen Lebensglücks zu ziehen! So saß

auch ein verstorbener Anführer der Liberalen mit Herrn und Frau Kamiën seligen Angedenkens bei einem mit Wein kredenzten Souper gesellig beisammen im Ratskeller. Und wenn man Gelegenheit finden kann, in den Aufsichtsrat einer Firma gewählt zu werden, deren Inhaber „Ausländer“ sind, da hat wohl der „Ausländer“ unsere liberalen Rechtsanwältinnen in der Gemeindestube nicht „gestört“.

Euch 17 liberale Verordnete stört der Ausländer! Gut, er ist nicht Euer „Volksgenosse“, nur Euer „Glaubensbruder“. Nun aber eine Gegenfrage: Wer sind denn Eure Volksgenossen? Wo und wer ist denn Eure Volksgemeinschaft? Findet Ihr diese etwa bei den Deutschnationalen, bei den Herren von Papen und Genossen, die von ihren Anhängern das Bekenntnis zur „Christlichen Weltanschauung“ verlangen? Oder sind Eure Volksgenossen die Leute vom Zentrum? Oder sind es die roten Massen, die Klassenkämpfer gegen Kapital und Knechtschaft? Oder sind es diejenigen, die in § 4 ihres Programmes sagen: „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist. Kein Jude kann daher Staatsbürger sein.“

Müht und krampft Euch nicht, Ihr Liberalen, um die Entscheidung! Denn sie liegt letzten Endes gar nicht bei Euch. Und wenn Euer Seelsorger mal gesagt hat, „ein Schwarzwälder Bauer stehe ihm näher als ein polnischer Jude“, so mag dieser Ausdruck aus dem Munde eines so hervorragenden jüdischen Theologen und Geschichtenschreibers Anspruch auf verzeihliche Nachsicht haben, aber vergeßt im allgemeinen doch eines nicht: Wir Juden sind wie andere Gruppen der Menschheit für die Wissenschaft Objekt der Klassifizierung. Es mag dahingestellt bleiben, bei welchen Wissenschaftlern die Blutprobe und der Habitus eine entscheidende Rolle spielen, eines ist aber für sie übereinstimmendes Ergebnis: Jud bleibt Jud, auch wenn er sich seelisch und geistig mit seinem Wirtsvolk „unlöslich verbunden“ fühlt. Und ob Euch nun auch der „Ausländer stört“ und ob Ihr Liberalen wollt oder nicht, alle Juden, die vom Osten und die vom Westen werden als Einheit von der Wissenschaft bezeichnet, als eine einzige große Volksgemeinschaft und auch als solche von allen Völkern, auch von dem deutschen Volk, angesehen, gewertet und empfunden.

Ihr Siebzehn mögt Euch mit Mauschel dagegen sträuben, aber die Tatsachen könnt Ihr weder mit Eurer Unwahrhaftigkeit noch mit Eurem Dünkel ändern.

Dr. Sichel.

Glossarium

Es gibt in Deutschland einen „Verein nationaldeutscher Juden“, ein Kreis um die reaktionäre „Deutsche Allgemeine Zeitung“, unter Führung des sattsam bekannten Dr. Naumann. Dieser Verein bringt es fertig, seinen Mitgliedern die Wahl antisemitischer Parteien zu empfehlen! Man sollte eigentlich über diese „Juden“ kein Wort verlieren; aber die Mentalität dieser Menschen ist geradezu aufreizend und zwingt zum Nachdenken. Man fragt sich, weshalb diese Juden nationaldeutschen Glaubens sich überhaupt noch zum Judentum bekennen und was sie davon abhält, ganz ins feindliche Lager überzugehen, zumal die Taufe weder schmerzhaft, noch kostspielig ist, Antwort: heutzutage gilt die Taufe nicht mehr viel, denn die jüdische Abstammung bleibt für ewige Zeiten ein Schandfleck, der weder durch Weihwasser noch mit Hakenkreuzseife abgewaschen werden kann. Aber was man kann, das tut man: man distanziert sich vom Judentum, spielt schwarz-weiß-rot und disputiert über die Frage: „Kann ein nationaldeutscher Jude Nazi werden?“ Man gibt sich Mühe, die bedauernde und schmerzvolle Abstammung mit allen Mitteln der Würdelosigkeit zu verkleiden und schreckt vor keiner Charakterlosigkeit zurück, wenn es gilt, Männchen vor dem Feinde zu machen. Dafür zeigt sich der Gegner erkenntlich und gibt in dem ihm bereitwillig und freudig zur Verfügung gestellten Vereinsblättchen Ratschläge für den Verein nationaldeutscher Juden, was der Jude alles tun müsse, um im Dritten Reich lebensberechtigt sein zu dürfen. Das nennt man dann „die Stimme vom anderen Ufer“ und gibt seinen Bockmist dazu. Das nennt man „geistige Auseinandersetzung“ mit dem „Gegner“, dem man am liebsten sonstwohin kriechen möchte. Man hat da in diesem Verein zitternder Juden eine besondere Methode, den Antisemitismus zu „bekämpfen“ und zwar hat man „biologische“ Rezepte gegen den Judenhaß, die jeden, der sie befolgt, selber zum Antisemiten machen müssen.

Was sind das für erbärmliche Geister, die beim Antisemiten um Freundschaft winseln! Man küßt die Hand, die schlägt und sagt noch, es tue gar nicht weh! Ein Ekel erfaßt einem vor so viel Charakterlosigkeit und man wünscht dem Verein nationaldeutscher Juden, daß er da enden möge, wo er hingehört: im Sammeltopf der Nationalsozialisten, die früher oder später, als Regierungspartei, ein paar Reklamejuden ganz gut werden gebrauchen können ...

Die Abwehrarbeit des C.V. hat in den letzten Monaten sehr imponierende Ausmaße angenom-

men. Was da an sachlicher, zweckmäßiger Arbeit geleistet worden ist und noch geleistet wird, verdient unumschränktes Lob und dankbarste Anerkennung. Der C.V. kämpft zäh und mutig in einer Zeit der gigantischsten Machtkämpfe der deutschen Geschichte. Man könnte sagen: als Partei zwischen den Parteien. Beinahe an Heroismus grenzt dieser Kampf um das Recht, zu einer Zeit, in der das Recht wenig, die Macht viel gilt.

Es kann und darf heute keine Gegner des C.V. geben und wer heute noch nicht eingesehen hat, daß diese Organisation für jeden Juden kämpft, der innerhalb der deutschen Grenzpfähle lebt, der wird es morgen einsehen müssen.

Man möchte den unbelehrbaren C.V.-Gegnern raten, ihre unentwegte Kritik für eine ruhigere Zeit aufzuheben. Wir leben in einer fortschreitenden Gefahr, die kein Polemisieren gestattet. Jedes harte Wort gegen den Glaubensbruder ist zu vermeiden! Eintracht und Verbundenheitsgefühl ist die Parole der Stunde!

Daniel Prenn hat es fertiggebracht, sich im wahrsten Sinne des Wortes ins Herz der deutschen Nation „hineinzuspielen“. Der „Völkische Beobachter“, der „Angriff“ und alle die anderen Bäume des antisemitischen Blätterwaldes haben sich ein Herz genommen und kübelweise Lob gesendet dem Retter des deutschen Tennissports, dem siegreichen und tapferen Vertreter des deutschen Tennis! Die Berichte in diesen Blättern erwähnten nicht, daß Prenn Ostjude ist; ja, man verschwiegen sogar den Daniel und schrieb nur Prenn. Wie aber hätten diese Gazetten berichtet, wenn, Gott behüte, Prenn nicht gesiegt hätte! Man hätte vom „polnischen Juden Daniel Prenn“ geschrieben; man hätte gedonnert und gewettert über die Schmach, die dem deutschen Tennissport durch das Herausstellen dieses „Galiziers“ zuteil geworden ist! Nicht ausdenken die Folgen einer — nunmehr vom Himmel verhüteten — Niederlage Prenns! Daniel,

Besucht bitte
**Kaffeehaus
„Lindner“**
Reichsstr. 30

was hast du doch für Glück gehabt! Du kämest, im Unglücksfalle, nicht in die offenen Arme der deutschen Nation, sondern, wie dein Namensvetter, in eine Löwengrube ...

Aber nicht jeder gute Sportsmann heißt Prenn; man kann, zum Beispiel, Jenö Konrad heißen und sonst aber ein tüchtiger Kerl sein, — aber wenn man ungarischer Jude ist und Fußballtrainer in Nürnberg, dann gehts einem schlecht. Da kommt der Streicher-„Stürmer“, und hetzt und sudelt und da packt der sehr verdienstvolle Jenö Konrad sein Päckchen und verläßt angewidert sein Tätigkeitsfeld. Er geht wieder nach Ungarn, zu den „Erwachenden“, die zwar auch keine geringen Antisemiten sind, aber immerhin Sport und Politik zu trennen wissen, was im Deutschland Streichers noch gelernt werden muß...

Die Budapester jüdische Gemeinde hat beschlossen, sich nicht an der bevorstehenden jüdischen Weltkonferenz in Genf zu beteiligen, da „die ungarische Judenheit ihre Probleme intern, ohne Einmischung von außen, lösen wolle“.

Eine unerfreuliche Resolution! Indessen: wir wünschen der ungarischen Judenheit viel Glück zu ihrem Vorhaben!
Ed-Kuschel.

Dresdner Umschau

Der Vorsitzende der „Volksvereinigung für jüdische Interessen“ vor Gericht. — Ein Kläger wird zum Angeklagten. Wie unsere Leser sich erinnern werden, hatte der heftige Wahlkampf zwischen der J.V.P. und der obengenannten Vereinigung eine Reihe von Verleumdungsprozessen zur Folge, in denen der Vorsitzende der V.V., Herr A. L. Löwenthal, eine wenig rühmliche Rolle spielte. Eine gegen ihn vom Vorsitzenden der J.V.P., Herrn Dr. Schornstein, eingereichte Klage wegen Verleumdung schwebt noch; um diese abzuschwächen, hatte Herr Löwenthal aber eine Gegenklage eingereicht, welche darauf fußt, daß Dr. Schornstein ihm vorgeworfen hatte, er habe die Flugblätter der angeblich orthodoxen V.V. von einem christlichen jungen Mann, F. Cech, dem arbeitslosen Sohn seiner Hausmannsrau, als verantwortlichen Redakteur unterschreiben lassen, und hinzugefügt hatte: „Dieses feige Auskneifen wird Herrn Löwenthal bei Gericht ebensowenig nützen wie seinem Vorbild Karl Holz“ (Redakteur des antisemitischen „Stürmer“). Ferner hatte Dr. Schornstein in dem gleichen Artikel mitgeteilt, daß L. und seine Freunde einen Schmähartikel des „Stürmer“ teils in öffentlichen jüdischen Versammlungen zur Verlesung gebracht, teils in Flugblättern verwertet

Bücherbesprechung

Königtum Gottes von Martin Buber.

„Karmi scheli lo natarti“, „Meinen Weinberg habe ich nicht gehütet“, das konnte die jüdische Wissenschaft von sich behaupten, die ihr uraltestes Gebiet, die Bibelwissenschaft, seit den Tagen Wellhausens bis auf heute fast nur den anderen überlassen hatte. An der Beseitigung dieses Zustandes mitgearbeitet zu haben, ist das Verdienst Franz Rosenzweigs und Martin Bubers, die mit ihrer Bibelübersetzung die Schrift wieder Deutschen und den deutschsprechenden Juden gaben.

Infolge dieser Übersetzungsarbeiten läßt nun Martin Buber ein Buch erscheinen, das den Titel „Königtum Gottes“ trägt und geeignet ist, wenn die darin gebrachte These fest untermauert wird, ein neues Licht auf viele Stellen des Tenach zu werfen. Es muß dabei betont werden, daß auf geisteswissenschaftlichem und literaturgeschichtlichem Gebiet die Beweise nie mit der Exaktheit geführt werden können wie auf anderem, besonders naturwissenschaftlichem Gebiete. Wohlgeachtet handelt es sich immer nur um Ansichten, Forschungshypothesen, Plausibilität, nie aber geht es um hundertprozentige Sicherheiten.

Wenn dies erwogen wird, so kann und muß gesagt werden, daß Martin Buber die sich gestellte Aufgabe erfüllt hat. Seine Theorie, deren endgültige Untermauerung in den beiden nachfolgenden Bänden erfolgen soll, die aber schon in diesem Band die mindest so große Festigkeit aufweisen kann wie die landläufige Theorie der Bibelkritiker, stellt sich zur Aufgabe, das Wachsen des Königtum-Gottesgedankens in Israel herauszustellen: Frühzeitig hat sich gezeigt, daß es ein Paradoxon ist, eine Gemeinschaft aufbauen zu wollen auf den Inspirationen gottgewählter Führer, denn diese sind nicht immer da und so erwächst — zwangsläufig — die — meistens monarchische — Ordnung des Gemeinschaftslebens.

Buber geht aus von der Situation, in der Gideon Gott die Herrschaft zuerteilt, für sich aber und seine Nachkommen das Königtum ablehnt, und gelangt aus der Analyse des Richterbuches besonders zu dem Resultat, daß der Gedanke des Gottkönigtums nicht erst nachträglich in diese Zeit hineininterpretiert wurde, sondern in seinem Eigentum damals schon entstanden ist.

Diese Analyse, deren Linien hier nachzuziehen zu weit führen würde, wird gestützt durch eine Untersuchung des Baal- und MLK-Begriffs, die zeigt, daß die bestimmte Auffassung des Gottkönigtums durchaus der Höhenlage jener Zeit entspricht. Als sehr wichtig muß das Bubersche Ergebnis betrachtet werden, daß das Richterbuch, von einigen Einschüben abgesehen, zerfällt in einen ersten republikanischen und einen zweiten monarchistischen Teil, woraus dann die Datierung der Entstehung in der Samuelzeit sich herleiten läßt, denn die beiden Teile müssen zu einer Zeit entstanden sein, als die republikanische und monarchistische Tendenz noch aktuell, die betreffende Überlieferung noch lebendig war. Als solche Zeit ist die späte Samuel- oder frühe Davidzeit anzusprechen, in der es um die Verankerung der Monarchie ging. Der Kern des Richterbuches ist also viel älter als die Bibelkritiker gestatten. Diese Feststellung zeigt die Fruchtbarkeit des Buberschen Standpunktes der tendenzgeschichtlichen Forschung gegenüber dem rein literarkritischen der alten Schule. Buber wagt es auch, gegen das Dogma der deuteronomistischen Redaktion anzukämpfen. Dieses Dogma, das uns immer fragen ließ, ob denn der Redakteur dieser Schriften uns wirklich für so dumm gehalten hat, daß wir nichts von seiner angeblich nur kompilatorischen und verbärenden Arbeit merkten. Nach Buber hat der deuteronomistische Redakteur tatsächlich, wie meist jeder wahrhaft Religiöse, die Geschichte seines Volkes unter diesen Gesichtspunkten erlebt, unter den Gesichtspunkten von Lohn und Strafe, Übeltat und Vergeltung.

Die angedeuteten Gedanken des Buberschen

Buches zeigen, daß man mit Recht auf die folgenden Bände gespannt sein darf. Der Bubersche Weg zeigt inhaltlich und methodisch Neues und ist geeignet, dem Volke der Schrift die Schrift wieder zurückzubringen.
Jos. Burg.

Oskar Wöhrle: Jan Hus — Der letzte Tag, Geschichtlicher Roman. 271 Seiten. Ganzleinen, Verlag: Der Bücherkreis G.m.b.H., Berlin SW 61, Preis RM. 4.80 (resp. österr. Sch. 8.65 — Kc. 40.—).

Oskar Wöhrle hat sich gleich mit seinem ersten Prosawerk, dem Schelmenroman „Der Baldamus und seine Streiche“ — er liegt jetzt in der Jubiläumsausgabe des 92.—100. Tausend und in endgültiger Fassung vor; gleichfalls im Bücherkreis-Verlag eben erst erschienen — eine große und treue Lesergemeinde gewonnen. Sie wird mit Recht die Frage stellen wie dieser, ihr Wöhrle, dazu kommt, ausgerechnet einen geschichtlichen Roman zu schreiben? Ist nicht alles, was bisher von ihm vorliegt, vom persönlichen Erlebnis diktiert gewesen?

Nun — auch dieser Jan Hus-Roman ist dem persönlichen Erleben seines Verfassers entwachsen. Wöhrle hat nach dem Kriege mehrere Jahre in Konstanz gelebt, und dort ist ihm der Gedanke gekommen, einen Roman um die Figur dieses mittelalterlichen Hus herum zu schreiben, dessen Persönlichkeit auch heute noch das Leben der Stadt Konstanz bestimmt.

Wer war dieser Jan Hus? Er war ein tschechischer Vorläufer der Reformation, ein Märtyrer in dem großen Befreiungskampfe der Menschheit, der Vorläufer einer sozialen Revolution, nämlich der des armen Bauern und des städtischen Proletariats. Als Hus auf dem Scheiterhaufen starb, erhoben sich seine Anhänger in Böhmen, und es kam zu den Hussitenkriegen, in denen diese Bauern und Proletarier weit in deutsche Lande vorstießen, um in Anlehnung an die Ideale des Christentums „das Reich Gottes auf Erden“ zu begründen.

haben, und hinzugefügt: „Wenn der künftige Geschichtsschreiber also die Großtaten der Hitler, Streicher, Holz anführt, wird er ihre Helfer Löwenthal usw. nicht vergessen dürfen!“

Der Angeklagte Dr. Schornstein wurde bereits im Dezember v. J. vom Gericht freigesprochen und der Kläger, Löwenthal, zur Zahlung sämtlicher Kosten verurteilt. L. legte aber gegen dieses Urteil Berufung an das Landgericht ein und darüber wurde kürzlich verhandelt mit dem Resultat, daß das erstgerichtliche Urteil vollinhaltlich bestätigt, die Berufung verworfen und L. neuerlich zur Tragung der Kosten verurteilt wurde. Viel schlimmer als das ist aber die schwere Verurteilung, welche L.s Verhalten in der Urteilsbegründung erfährt!

Wir begnügen uns mit der Wiedergabe zweier Stellen aus dem ausführlichen Urteil: „Der Vorwurf des „feigen Auskneifen“ ist an sich geeignet, die Ehre des Betroffenen zu kränken; denn ihm wird vorgeworfen, er besitze die Eigenschaft der Feigheit und er gehe dem Kampf Gesicht gegen Gesicht aus dem Wege wie ein Hund, der den Schwanz einkneift, von welchem Bilde der Ausdruck „kneifen“ stammt. Mit seinen Worten geißelt der Angeklagte das Verhalten des Privatklägers, der sich gescheut hat, seine Anwürfe mit seiner Person zu vertreten; der Angeklagte behauptet also eine Tatsache. Der Wahrheitsbeweis liegt auf der Hand: die treffendste Bezeichnung für das Verhalten des Privatklägers ist „feiges Auskneifen“.“

Und an anderer Stelle heißt es: „Nachdem der Privatkläger in dem Flugblatte, wenn auch verschleiert und zum Teil in Form von Fragen sich die Vorwürfe zu eigen gemacht hatte, die sich ... in einem Artikel des „Stürmer“ befunden hatten, so blieb dem Angeklagten nur der eine Weg offen, wenn er überhaupt sich wehren wollte: die Veröffentlichung eines Artikels. Dazu war er berechtigt, weil es sich um eine Verunglimpfung seiner Ehre handelte. ... Dem Privatkläger wird Judenfeindlichkeit und Verleumdung des Angeklagten vorgeworfen, indem er mit den Redakteuren Streicher und Holz in eine Reihe gestellt wird. Diese Vorwürfe enthalten nichts Unsachliches und gehen auch keineswegs über die Wahrnehmung der Interessen hinaus.“

Es wäre von Interesse zu erfahren, was der Vorstand der „Volksvereinigung für jüdische Interessen“ dazu sagt, daß das Gericht „feiges Auskneifen“ als die treffendste Bezeichnung für das Verhalten ihres Vorsitzenden hinstellt und seine Gleichstellung mit den antisemitischen Redakteuren mit Bezug auf Verleumdung und Judenfeindlichkeit als nicht unsachlich bezeichnet? U. A. w. g. Emes.

Wöhrls Roman drängt das ganze Geschehen in den letzten Lebenstag des Jan Hus zusammen. Er stellt ihn dabei nicht als Heros dar, er verfolgt nicht die Lebensbahn seines „Helden“ in chronologischer Reihenfolge, ja — Hus selbst tritt kaum persönlich auf! Dennoch wird seine Persönlichkeit und ihre Entwicklung auf das stärkste verlebendigt. Wöhrl zeigt dem Leser Hus im Spiegelbild und Urteil seiner Freunde und der feindlichen Gegenspieler. Da ist der treulose König Sigmund, der Hus als Schachfigur in seinem Spiel um die Macht benutzt, ihn erst begünstigt und durch die Zusicherung freien Geleites nach Konstanz lockt, dann aber fallen läßt, als ihm die weltfremde Halsstarrigkeit des Fanatikers unbequem wird. Da sind die römischen Pfaffen, in ihrer Gier nach Macht, Reichtum und irdischen Genüssen, da sind die Fürsten, der Adel, die Spießbürger mit ihrem weisen Oberhaupt an der Spitze usw. Auf der anderen Seite, rührend in ihrer Treue und in ihrer Weltfremdheit, die böhmischen Freunde des Hus. Schließlich die Nebenfiguren: Der Henker, ein Menschenschlichter aus Neigung, ein Bettelmönch, der durch das, was er in Konstanz an Verderbtheit und Verfall in der Kirche erfährt, zum Hussiten wird; ein Domdekan und ein Kardinal, die in klugen Gesprächen das Geschehen um Hus glossieren. —

Aus der jüdischen Welt

Wieder Bombenwürfe! Auf eine Villa in Landsberg, in der der von den Rechtsradikalen besonders angefeindete Landgerichtsrat Dr. Salinger wohnt, wurde eine Bombe geworfen.

Neubau der jüdischen Landarbeiter-Siedlungsgesellschaft m.b.H. vollständig zusammengestürzt. Die Tagespresse berichtete, daß Mittwoch Nacht in einem Neubau in Großgablow, Kreis Kottbus, eine heftige Detonation erfolgte, die zur Folge hatte, daß der unbewohnte Neubau vollständig zusammenstürzte. Das Haus gehörte der jüdischen Landarbeiter-Siedlungsgesellschaft m.b.H., Großgablow. Erst vor kurzem war die Gründung dieser Siedlung erfolgt, um der übergroßen Arbeitslosigkeit der städtischen jüdischen Bevölkerung ein kleines Ventil zu schaffen. Es handelt sich anscheinend um ein antijüdisches Attentat, das, wie so oft, gerade Menschen des jüdischen Mittelstandes und der jüdischen Arbeitnehmerschaft trifft.

Als Schwarzfahrer nach Palästina! Häufig bringt auch der Gerichtssaalbericht jüdische Tragödien. So wurde unlängst in Wien der fünfzehnjährige Aron H. aus Warschau zu vierundzwanzig Stunden Arrest verurteilt, da er von Warschau nach Wien Schwarzfuhr. Auf die Frage des Richters, wo er hin wollte, lautete die Antwort: „Nach Palästina!“ Der arme Aron wird per Schub nach seiner „Heimat“ zurückgebracht. Jüdische Tragik! (Bavarus)

Ein wahrer Priester der Nächstenliebe. In Michalovec verstarb dieser Tage der römisch-katholische Pfarrer Kanonikus Alexander Oppitz. An seinem Grabe trauert auch das slowakische Judentum, denn er hat sich in einer für die jüdische Bevölkerung schweren Stunde als ein Freund der Juden erwiesen, wie man ihn selten findet. Als im Jahre 1919 im Kampf gegen die ungarischen Bolschewiken das ostslowakische Michalovec von den tschechischen Soldaten besetzt wurde, machte man einige Geiseln, hauptsächlich Juden. In der Nacht wurde ein tschechischer Soldat, der Telephonist Kaderabek, von unbekannter Hand erschossen. Der Kommandant gab darauf Befehl, die Geiseln zu erschießen. Auf die Bitten einer Deputation unter Führung des Pfarrers Oppitz erklärte er sich schließlich damit einverstanden, nur einen der Geiseln erschießen zu lassen, der durch das Los bestimmt werden sollte. Das Los fiel auf den völlig unschuldigen Moses Deutsch, einen Juden. Pfarrer Oppitz suchte neuerdings den Kommandanten auf und bat ihn, von dieser Exekution abzusehen. Schließlich bot er ihm an, an Stelle des Deutsch ihn selbst erschießen zu lassen. Er habe keine Kinder und habe keine Verantwortung für eine Familie. Der Kommandant ließ schließlich von der Exekution ab. Dieser in der Geschichte der jüdisch-christlichen Beziehungen vielleicht alleinstehende Fall hat Pfarrer Oppitz die dauernde Achtung und Freundschaft der Juden seines Ortes gebracht, die bis zu seinem Tode anhält.

Jüdische Sportsleute auf der Olympiade. An der Olympiade von Los Angeles nahmen eine Reihe von Juden als Repräsentanten verschiedener europäischer Länder teil. Unter diesen befinden sich die Makkabim Hirschl (Hakoah-Wien), der als einziger Ringer Österreichs startete und im Schwergewichtsringen den dritten Platz und damit für Österreich eine bronzene Medaille errang. Heks (Hagibor-Prag), der für die Tschechoslowakei den Marathonlauf bestritt, sowie Kurland (Hakoah-Kopenhagen), der Dänemark im Leichtgewicht-Ringen vertritt. Von den Genannten sind Hirschl und Kurland Makkabiahsieger.

Die Lage in Biro Bijan. Eine Reihe trauriger Nachrichten von Biro Bijan, an deren Authentizität kein Zweifel bestehen kann, entnehmen wir dem Moskauer „Emes“ und Charkower „Stern“. So z. B. schreibt der Moskauer „Emes“ aus Biro Bijan: „Jede neue Emigrantengruppe verwirrt nur noch mehr den auch sonst chaotischen Zustand; die Wohnungen sind unbequem und unhygienisch,

für Kinder schon ganz und gar unmöglich; die medizinische Hilfe ist nicht gut organisiert, oft dauert es zwei Tage, bis der Emigrant den Arzt zu Gesicht bekommt. Viel schlimmer aber ist es, daß die Fabriken einen offenen Widerwillen gegen die neuen jüdischen Einwanderer zum Ausdruck bringen, und ihnen keine Arbeit geben wollen. Die Folge davon sind die vielen Auswanderer, deren Zahl an manchen Orten an die 60 Prozent der Einwohner erreicht.“

Kurz darauf eine weitere, noch viel schlimmere Nachricht: Hungersnot in Biro Bijan!

Die Verwaltung des staatlichen Getreidetrusts für Biro Bijan hat definitiv erklärt, sie sei nicht in der Lage, die jüdischen Einwanderer zu ernähren, und sie müsse davor warnen, noch Einwanderer in das Land zu bringen. Jüdische Kolonisten, die sich im Büro des Getreidetrusts wegen Brotzuteilung eingefunden hatten, wurden aus dem Büro hinausgetrieben. Die gleiche Behandlung wurde dem Vertreter des „Komzet“ zuteil, der in das Büro kam, um für die hungernden Siedler zu intervenieren. Dieser telegraphierte an die Zentrale in Moskau, daß die jüdischen Siedler von den lokalen Behörden, an die sie sich mit ihren Angelegenheiten wenden, einfach ausgelacht werden. Es fehlt an allem, viele Neusiedler schlafen unter freiem Himmel, weil die Regierungsbeamten keinerlei Anstalten treffen wollen, die Siedler unterzubringen.

Die Hungersnot und der Mangel an Unterkunft zwingen viele Juden, Biro Bijan wieder zu verlassen.

Wir notieren diese traurigen Tatsachen mit tiefstem Bedauern, sind aber gezwungen, aus diesen Nachrichten Schlüsse für die Zukunft mit aller Konsequenz und Schärfe zu ziehen. Die Schlüsse für die Zukunft sind:

1. Biro Bijan ist kraft vielfacher klimatischer, sozialer, psychologischer und administrativer Umstände für eine große, geschlossene jüdische Siedlung nicht geeignet.

2. Wer trotz dieser Erkenntnis den unverantwortlichen Mut aufbringt, Juden aus aller Herren Länder für Biro Bijan anzuwerben, ihnen nichtbestehende Möglichkeiten vorzugaukeln und sie bewußt falsch zu informieren, übt den schändlichsten Verrat an der Existenz, Hoffnung, Zukunft, ja am Leben der breiten arbeitswilligen jüdischen Masse.

Leipziger Umschau

Zionisten — Revisionisten!

Während der Sommermonate finden, wie bisher, zweimal monatlich zwanglose Zusammenkünfte aller Mitglieder und Freunde unserer Gruppe am 2. und 4. Montag eines jeden Monats im Restaurant Gottlieb, Leipzig C1, Plauensche Str. 3—5. Beginn abends 20.30 Uhr. Durchreisende Revisionisten werden gebeten, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Nächste Zusammenkunft: Montag, den 22. Aug. Außerdem finden an jedem 1. und 3. Sonnabend in jedem Monat kurze Besprechungen statt, zu denen nur Mitglieder der Union Zutritt haben. Zeit und Ort werden jeweils in den Montagsversammlungen bekanntgegeben. Besondere schriftliche Einladungen zu den einzelnen Veranstaltungen erfolgen nicht.

Diejenigen Mitglieder der Union, die den Dinar bisher noch nicht entrichtet haben und dadurch ihres Wahlrechtes für die bevorstehende 5. Weltkonferenz verlustig gegangen sind, haben mit dem Ausschluß aus der Organisation zu rechnen.

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig

Wohltätigkeits-Kohlenlotterie!

Im Anschluss an unsere letzte Bekanntgabe wird der Allgemeinheit und unserer Mitgliedschaft mitgeteilt, daß die Ziehung der Lotterie am 16. Oktober 1932 unter Aufsicht in unserem Vereinslokal stattfinden wird. Es sind 25 Gewinne mit größeren Mengen und einen Hauptgewinn von 30 Zentner Briketts vorhanden. Der Preis eines Loses ist mit RM. 1.— festgesetzt. Zum Verkauf der Lose haben sich außer dem Vorstand verschiedene treue Mitglieder bereit erklärt. Es wird nunmehr höflichst gebeten, ganz insbes. unsere

Für heiße Tage

Erfrischende

Tafelbrunnen

frei Haus bei Anruf

Appollinaris b. 25 Fl. -.31 RM

Brambacher b. 25 Fl. -.27 „

Brambacher Zitrone b. 25 Fl. -.35 „

„ Himbeer, Orange b. 25 Fl. -.35 „

Fachinger 1/2 Fl. -.37 „

Harzer Grauhof b. 25 Fl. -.24 RM

Harzer Grauh. Zitrone b. 25 Fl. -.30 „

Harzer Wildemann b. 25 Fl. -.23 „

Harzer Zitrone b. 25 Fl. -.27 „

Rhenser b. 25 Fl. -.31 „

Samuel Ritter

G. m. b. H.

Gegründet 1798

Thomaskirchhof 17

Fernsprecher Nr. 13129

Mitglieder, an dieser Lotterie teilzunehmen und beim Kauf der Lose sich zahlreich zu beteiligen. Außer den obengenannten sind auch Lose an jedem Sonntag in unserer Geschäftsstelle erhältlich. Es wird bestimmt erwartet, daß diese Einrichtung, die bestimmt sozial ist, seitens unserer Mitglieder weitgehendst berücksichtigt wird und auch dafür Sorge tragen, den Absatz dieser Lose auf schnellstem Wege zu ermöglichen. Der Reingewinn dieser Lotterie dient ausschließlich zur Unterstützung unserer armen Mitglieder.

Dresden

Verein Ahawas Reim.

Bei diesem Verein ist die Kassengebarung anscheinend nicht in Ordnung. Herr Habermann hat sich unberechtigt zum Vorsitzenden gemacht, und Herr Engelberg hat auf gleiche Weise die Buchführung, Schriftführung und das Kassenwesen an sich gerissen, so daß niemand von den Ein- und Ausgängen weiß. Es ist eine Sefer-Thora geschrieben, Gelder sind in Mengen eingesammelt worden, und bis heute wurde den Mitgliedern noch keine Abrechnung vorgelegt. Die Buchführung und das Kassenwesen sind also ganz verworren. Dem wiederholten Ansuchen einer großen Anzahl von Mitgliedern um satzungsgemäße Einberufung einer Generalversammlung wurde von den obengenannten Vorstandsmitgliedern nicht Folge geleistet, die Einberufung eines Schiedsgerichtes wurde ausdrücklich versprochen, das Versprechen aber nicht eingehalten. Im Interesse des Vereines würde daher jeder gut tun, solange die Herren Engelberg und Habermann, die nicht berechtigt sind, für den Verein Gelder in Empfang zu nehmen, die Gewaltherrschaft an sich reißen und keine Neuwahl vornehmen, diesem Verein kein Geld zuzuführen.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig, Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7. Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Die Meisterschaften des Deutschen Makkabi, die am 11. September auf unserem Platze abgehalten werden, erregen allseitiges Interesse. Es liegen bisher zahlreiche Meldungen aus allen großen Städten Deutschlands vor, u. a. aus Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Essen, Frankfurt a. Main, Halle, Hamburg, Köln, München und Nürnberg. Aus Prag kommt eine starke Mannschaft unter Führung des tschechischen Meisters Dr. Zander. Mit der Teilnahme einiger her-

vorragender Sportler der Hakoah-Wien kann ebenfalls gerechnet werden. Insgesamt werden an den Wettkämpfen ca. 200 auswärtige Makkabim teilnehmen.

Auf der Tagung der V. M. B. V., die dieser Tage stattfand, wurde beschlossen, unserem langjährigen Mitgliede, Herrn Bruno Finster, als Anerkennung für seine Verdienste um den Fußballsport die silberne Ehrennadel des V. M. B. V. zu verleihen.

Tischtennis-Abteilung: Achtung! Morgen Sonntag, den 21. August, fahren wir nach Halle, wo wir uns an dem Mannschaftsturnier des bekannten ersten Ping-Pong-Club Halle beteiligen. Mit der Tischtennisvereinigung Nordhausen als dritten Teilnehmer ist die Kampfgelegenheit mit einem nicht zu unterschätzenden Gegner gesichert. Jede Mannschaft bestreitet den Wettkampf mit je 12 Herren und 6 Damen. Das als Werbeveranstaltung für Halle aufgezogene Dreistädte-Turnier, dessen Beginn für 10 Uhr festgesetzt ist, findet im großen Saale der landwirtschaftlich sehr schön gelegenen Bergschenke statt. Unsere Mannschaft, und soweit Platz vorhanden ist, ein Teil der hoffentlich sehr zahlreichen Schlachtenbummler fahren Punkt 8 Uhr früh vom Fleischerplatz (Uhrhäuschen) ab. Alle übrigen fahren 8.33 Uhr oder 9.23 Uhr mit dem Zuge. Straßenbahnverbindung in Halle Linie 8 bis Bergschenke.

Leichtathletikabteilung: Die leichtathl. Abteilung wird zu den Makkabimeisterschaften am 11. September erstmalig in ihrer neuen Sportkleidung (weiße Hose, weißer Trikot mit blauen Querstreifen und Abzeichen) auftreten. Der Dreß ist im Kaufhaus Gebrüder Ury erhältlich. Näheres hierüber an den Trainingsabenden.

Das Handballtraining findet regelmäßig Donnerstag ab 19 Uhr statt.

Sportabzeichen: Meldungen für die Deutsche Sportabzeichenprüfung werden von Kurt Hönigsberg und Heinrich Sternheim entgegengenommen. Die Meldegebühr beträgt 1 RM.

Spenden

Keren Kajemeth Lejlsrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

Die Büchsenleerung geht weiter, denkt an die Büchse!

Allgemeine Spenden: Moritz Ury anl. s. 60. Geburtstag, 10. Silberhochzeit v. Sigmund Weiser und Frau Henny geb. Körner 3. B. Kormes anl. d. silbernen Hochzeit seiner Eltern 1.—

Büchsen: S. Lotrowsky 5.55, M. Spitz 5, Anna verw. Broder 4.95, Dr. Fritz Loebenstein 4.68, A. Schanzer 3.92, J. Braude 3.35, Sch. Sprung 2.60, A. Bochenek 2.50, Leo Unger 2.30, Frau Segall 2.25, Frau Lifschitz 2.11, Frau Nomis 2.10, Abraham 2.10, A. Oelberg, A. Oesterreicher, I. B. Sachs, V. Goldmann, S. Sender je 2, Dr. Buslik 1.90, Diamant 1.72, Leopold Strauß 1.66, B. Sudowicz 1.61, Frau Bilsky/Alkan 1.60, S. Schrage 1.60, M. Azderbal, Taub, Sternreich je 1.50, N. Reichwald 1.40, Raffe 1.35, D. Barchasch 1.35, Westreich 1.30, I. Deuel 1.29, Dr. Gulkowitsch 1.25, Steigmann 1.24, Abusch, S. Linden, J. Neumann, E. Broder je 1.20, Weiß, Süßmann, Dr. Nobel je 1.10, Wasserlauf 1.05, Dr. Abelson, Calmanowitz, Kummer, Steinmesser, Abraham, Weiß, Felber, Rosenbaum, Mingelgrün, Loinger, Rabb. Feldmann, Ebel, Affenkraut, Hepner, Sprung, Süßmann, Wirschubsky, Sassower, Segall, Rosenrauch, Rubinstein, Susanne Loebenstein, Sch. Kaiser, S. Boritzer, I. Boritzer je 1, unter Mk. 1.— = 35.—

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbathgottesdienst: Abendgebet: Freitag, den 19. August, 19 Uhr. Predigt Rabbiner Dr. Goldmann. — Sonnabend, den 20. Aug., Morgengebet 9 Uhr. Nachmittagsgebet 20.05 Uhr (anschließend Lehrvortrag Rabbiner Dr. Goldmann).

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr. Abendgottesdienst 19 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 8.10 Uhr. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst; Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 7.55 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 7.30 Uhr.

Geschäftliches

Die Firma Rudolph Ebert, Perlen, Kamm- und Kurzwaren, Thomasgasse 5, konnte am 14. August auf ihr 75. Jahr. Bestehen zurückblicken. Sie befindet sich heute noch im Besitze der Familie Ebert und gewährt als Dank für ihre treuen Kunden einen Jubiläumsrabatt von 10% (siehe auch Inserat).

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhrstraße 6, I. Druck und Anzeigenverwaltung: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Foto — Panier — Radio

am ZOO - Pfaffendorfer Straße 2

Abzüge 6x9 9x12 Rollfilm entwickeln Vergr. 13x18 18x24
10 Pf. 12 Pf. 30 Pf. 45 Pf. 75 Pf.
Stets Gelegenheitskäufe in Radio und Foto
Fil.: Berl. Str. 1 - Lindenauer Markt 7

Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich
Annahme von Versteigerungsgütern
Bruno Kampruth Telefon 12288

Pensionat Elsa Voigt

Naunhof, Grimmaer Straße 8
3 Min. v. Bahnhof. Erstkl. Zimmer z. Preise
von 1.— RM pro Nacht. — Großer Garten.
Früher Leipzig C1, Schützenstraße 10.

KARL FRENZEL

Leipzig, Windmühlenstraße 25

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege

Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachtstühle
Luft- und Wasserklassen — Fahrstühle

Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbandagen, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung


Wir bitten

bei Einkäufen nach Möglichkeit
unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Rudolph Ebert

Perlen-Ebert

Thomasgasse 5

1857  1932

Anlässlich unseres 75-jährig. Geschäftsbestehens
gewähren wir unseren Kunden als Dank für
die unserem Hause erwiesene Treue einen

Jubiläums Rabatt von 10%

Moderne Halsketten — Perlen
Kleider- und Hutschmuck — Gürtel
Bürsten — Kämmen — Haarschmuck



SINGER



Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Weitestehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall